Erstes Blatt

Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt"
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld 1,50 Mark.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltete Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Annahme bei der Expedition bis 2 Uhr und Walter Lambeck Buchhandlung, Breitestraße 6, bis 1 Uhr Mittags.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 61 — Sonntag, den 12. März — 1899

Von Samoa.

Die amtlichen Berichte über die Vorgänge auf Samoa werden bereits im „Reichsanzeiger" veröffentlicht. Sie füllen fast acht Spalten des amtlichen Blattes und decken sich im Wesentlichen mit den Erklärungen, die Staatssekretär v. Bülow in der Budgetkommission des Reichstags über die Angelegenheit abgegeben hat. Aus den Berichten ergiebt sich, daß die Wirren durch eine Entscheidung des amerikanischen Oberrichters Chambers hervorgerufen worden sind, der in den Streitigkeiten anläßlich der Königswahl zu Gunsten des Sohnes des verstorbenen Königs Malietoa, Tanu, entschied und den allgemein als Nachfolger betrachteten Mataafa hintansetzte. Betont wird, daß Mataafa an den Kämpfen nicht theilgenommen hat, für den Krieg nicht verantwortlich ist und bis zuletzt bemüht gewesen ist, ihn zu verhindern. Auch auf die eigenthümliche Haltung des englischen Konsuls wird hingewiesen, der zuerst damit einverstanden war, daß Mataafa und die dreizehn Häuptlinge seiner Partei, als provisorische Regirrung bis zum Eintreffen von Instruktionen der Vertragsmächte anerkannt würden. Aber am nächsten Tage hatte der Herr seine Meinung geändert. Schließlich aber kam es doch zu einer Einigung. Die Entscheidung Chambers wurde umgestürzt und erklärt, daß etwaige weitere Akte des Oberrichters bis zum Eingang neuer Instruktionen nicht rechtsverbindlich sein würden. — Die endgiltige Regelung der Samoafrage liegt also jetzt den Regierungen Deutschlands, Englands und Amerikas ob.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. März.

Das Kaiserpaar wohnte Donnerstag Abend in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche zu Charlottenburg einem geistlichen Konzert aus Anlaß des Todestages Kaiser Wilhelms I. bei. Freitag Morgen machte das Kaiserpaar einen Spaziergang im Thiergarten und besuchte dabei das Denkmal der Königin Louise. Später besichtigte der Kaiser Offizier-Reitübungen.

Der deutsche Kaiser hat ein Exemplar der zur Erinnerung an die Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem künstlerisch ausgeführten Festurkunde dem schweizerischen Bundespräsidenten in Bern durch den Gesandten v. Bülow überreichen lassen. Der Bundesrath ließ dem Kaiser für diese Widmung seinen Dank aussprechen.

Eine Nachricht von einer ernsteren Erkrankung des Staatssekretärs Grafen Posadowsky wird der „Post" als völlig unbegründet bezeichnet.

Der Kommandeur der 19. Division in Hannover, Generalleutnant v. d. Mülbe hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Bekanntlich tritt auch der kommandirende General des 10. Korps v. Seebeck zurück.

Während wir bisher nur ein Oberkommando der Marine besitzen, dürften in Zukunft deren zwei eingerichtet werden, eins in Kiel, das andere in Wilhelmshaven. Das Kieler wird dem Admiral Köster unterstellt, das zweite dem Admiral Karcher.

Der kleine Kreuzer „Zieten" übernimmt im kommenden Sommer den Schutz der deutschen Hochseefischerei auf der Nordsee

Cecil Rhodes, der mit der deutschen Regierung wegen seines Eisenbahnprojekts durch Deutsch Ostafrika unterhandeln will, ist in Berlin eingetroffen und weilt dort als Gast des Commerzienraths v. Hansemann, Direktors der Disconto-Gesellschaft. Rhodes hat der „Post" zufolge eine Audienz beim Kaiser nachgesucht, die ihm auch bewilligt werden wird. Wer hätte vor 3 Jahren vorausgesehen, daß Rhodes, die Seele des Einfalls Jamesons in Transvaal, nach Berlin kommen werde, um Deutschland für seine weitreichenden Pläne in Afrika zu gewinnen!

Dem Reichstage ist der Entwurf des Telegraphenwegegesetzes zugegangen, dessen wesentlicher Inhalt bereits bekannt ist.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat das Mandat des Abgeordneten Franzius, Erster Hannoverscher Wahlkreis, beanstandet.

Die Forderung von 25 000 Mk. im Kolonialetat als Beihilfe für Mädchen, die sich in Deutsch-Südwestafrika ansiedeln, ist vom Kolonialdirektor nicht zurückgezogen worden, wie fälschlich gemeldet worden war; sie wurde vielmehr von der Kommission abgelehnt.

Die Reichstagskommission für das Bankgesetz hat das Privilegium der Reichsbank in der zweiten Lesung nur auf 10 Jahre verlängert, nicht auf 20, wie in der ersten Lesung.

Der Eingang der Kanalvorlage beim Abgeordnetenhause steht unmittelbar bevor. Es liegt in der Absicht, ihre erste Lesung sofort auf die Etatsberathung folgen zu lassen, damit die Wahl und Konstituirung der mit der Vorberathung zu betrauenden Kommission noch vor der Osterpause erfolgen kann.

Die „Post" theilt mit, daß zwei Personen verhaftet wurden, welche verdächtig sind, die im „Vorwärts" abgedruckten Briefe des Frhr. v. Stumm aus dem Pult des Chefredakteurs der „Post" gestohlen zu haben.

Das erst diesjährige militärische Radfahr-Kommando versammelte sich am Freitag in Berlin. Es waren einige zwanzig Unteroffiziere und Mannschaften der Garde-Grenadier-Regimenter und Garde-Schützen, die unter Führung von drei Offizieren eine mehrtägige Rekognoszirungsfahrt in der Richtung auf Freienwalde antraten. Die Ausrüstung bestand in Schnürschuhen, braunen Gamaschen, Litewka, Meldekartentasche, Tornisterbeutel, Mütze und angehängtem Karabiner.

Deutscher Reichstag.

52. Sitzung vom Freitag 10. März.

Am Tisch des Bundesraths: Direktor Dr. v. Buchka.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. und bittet die Redner, sich bei den Etats der einzelnen Schutzgebiete nur zu diesen zu äußern. Für Schutzgebiete und Auswärtiges Amt ständen nur 3 Tage zur Verfügung. Im Nothfalle müßten Abendsitzungen zu Hülfe genommen werden.

Zweite Berathung eines Gesetzentwurfs für den Etat der Schutzgebiete. Deutsch-Ostafrika.

Abg. Bebel (Soz) konstatirt, daß er zu dem bekannten Reisenden Eugen Wolf in keinerlei Beziehungen stände, wie dies der für den Redner moralisch todte Dr. Peters in seiner Broschüre behauptet hätte. Was Ostafrika angehe, so biete dasselbe noch immer keine Aussicht auf eine erfreuliche Weiterentwickelung.

Direktor Dr. v. Buchka: Ich nehme Veranlassung, den Standpunkt der verbündeten Regierungen bez. der Broschüre Peters dahin zu präzisiren, daß unsere Beziehungen zu der ganzen Peters-Frage lediglich durch das gegen Dr. Peters ergangene Disziplinarverfahren bedingt sind. Von Seiten der Reichspostverwaltung ist ja wegen einiger Stellen der Broschüre Strafantrag gestellt worden, ein gleiches zu thun, schien mir nicht erforderlich. — Die Pazifizirung von Ost-Afrika ist im Großen und Ganzen durchgeführt. Empörungen der Eingeborenen lokaler Natur kommen noch hier und da vor, das ist natürlich, sie werden sich immer mehr vermindern, ebenso die damit verknüpften Lasten. Dann werden wir auch Freude an der Kolonie haben.

Abg. Dr. Lieber (Ctr.): Auch mir bleibt zu der Broschüre des Dr. Peters nichts zu sagen übrig.

Abg. v. Kardorf (Rp.) will Dr. Peters nicht weiter in Schutz nehmen, man müsse aber bedenken, daß ihn eine unverhältnißmäßig hohe Strafe getroffen hat.

Abg. Dr. Arendt (Rp.): In der Angelegenheit Peters sei zu bedenken, daß Peters schweres Unrecht geschehen sei, in Folge der Mystifikation des Reichstages, der Regierungen, der öffentlichen Meinung durch den Abg. Bebel mit seinem falschen Tucker-Brief. Möge doch Bebel endlich seine Quelle nennen, aus der er jene Verleumdung geschöpft hat. Diese Aufklärung sei er der Oeffentlichkeit schuldig. (Zwischenruf des Abg. Bebel: Fällt mir gar nicht ein!) Das habe ich mir denken können. Die beiden Hinrichtungen standen in keinem Zusammenhange. Baumann hat einen Falscheid geschworen, als er aussagte, Peters sei in Lauterberg geboren. (Oho! links.)

Abg. Bebel (Soz.): Die Mittheilung über den Brief des Bischofs Tucker sei dem Redner aus einer ihm damals durchaus glaubhaft scheinenden Quelle zugegangen. Er bedauert aber in keiner Weise, seinerzeit getäuscht worden zu sein, da der fragliche Brief die Veranlassung gewesen ist, gegen Dr. Peters die Untersuchung einzuleiten.

Einige Titel werden ohne Debatte angenommen.

Bei den einmaligen Ausgaben, Titel 3, beantragt die Kommission, von den 2 Millionen, die für die Erwerbung und Fortführung der Eisenbahn Tanga-Muhesa angefordert sind, 250 000 Mark abzusetzen.

Hierzu liegt ein Antrag des Abg. Graf Stollberg-Wernigerode vor, die Regierungsvorlage wiederherzustellen.

Abg. Prinz Arenberg (Ctr.) als Referent, legt den Standpunkt der Kommission dar. Der Abstrich entspreche dem Votum der großen Mehrheit der Kommission.

Abg. Graf Stollberg-Wernigerode (kons.) befürwortet seinen Antrag. Die Kolonie habe keine schiffbaren Flüsse, daher seien Eisenbahnen nöthig. Die in Rede stehende Bahn sei theuer geworden durch die beim Bau gemachten Fehler. Das Gebot der Kommission würde die Usambarabahn-Gesellschaft nicht annehmen, lieber würde sie liquidiren. Diese erste deutsche Kolonialbahn habe nationale Bedeutung.

Abg. Frese (fr. Vg.) glaubt nicht daran, daß die Gesellschaft das Gebot von $1^3/_4$ Millionen ablehnen wird.

Direktor v. Buchka: Ich kann den Standpunkt des Hrn. Abg. Frese keineswegs theilen, bitte vielmehr das hohe Haus dringend, dem Antrag des Hrn. Abg. Graf Stollberg auf Wiederherstellung der ganzen Summe zuzustimmen. Durch die Eisenbahn kommen wir in die Lage, die Menschen in die höheren, gesünderen Gebiete hinaufzuschaffen, so daß wir sie nicht der Gefahr aussetzen, von der Malaria befallen zu werden.

Abg. Graf Arnim (Rp.): Ob wir Eisenbahnen in Afrika brauchen, ist keine Frage mehr, nur wo wir sie brauchen, ist die Frage. Ich bitte den Antrag anzunehmen.

Abg. Richter (fr. Vp.): Bis jetzt haben die Kolonien nur immer mehr gekostet. Die vorliegende Frage habe große Bedeutung. Das Reich soll jetzt nicht nur die Verwaltungskosten tragen, sondern auch die wirthschaftlichen. Man kann auch an den Fehlern anderer lernen. Mit den

Die goldene Hochzeit.

Skizze von Eduard Rod.
Deutsch von. K. Robolsky.

(Nachdruck verboten.)

Seit fünf bis sechs Jahren wohnten sie in der Straße Lafontaine; woher sie gekommen, wußte keiner. Ihr Name war Walter, einer jener Zunamen, die keine besondere Nationalität verrathen, und ihre kleinen Eigenthümlichkeiten erweckten die Aufmerksamkeit in dem Stadtviertel, wo das Geschwätz ebenso lebhaft wie in einem kleinen Landstädtchen ging. Zweimal am Tage, um 11 und 5 Uhr, sah man Herrn Walter das Haus verlassen, um einen Spaziergang zu machen. Er schritt steif und aufrecht trotz seiner 75 Jahre, hatte eine Gesichtsfarbe wie ein Winterapfel und trug einen zugeknöpften, gut sitzenden Leibrock, dessen Knopfloch ein ausländisches Ordensband schmückte. An regnerischen Tagen suchte er ein Café auf, wo er Zeitungen las und einige Worte mit den Stammgästen wechselte. Aus seinem Accent konnte man nicht sein Vaterland errathen; manchem dünkte, er wäre ein Deutscher, anderen ein Engländer; oft glaubte man sich überzeugt, daß er ein Russe wäre.

Wo in aller Welt kam er her? wunderte man sich, sobald er den Rücken gewendet, und alle möglichen Vermuthungen tauchten auf.

Was Frau Walter betraf, so verließ sie nie das Haus, außer um einige Einkäufe zu machen, und es fiel ihr nie ein, mit den Händlern von etwas anderem, als über das Erhandelte zu sprechen. Sie war einige Jahre jünger als ihr Mann, aber gebrechlicher und hatte schon weißes Haar. In ihrem ganzen Auftreten lag etwas leidvolles, eine Traurigkeit, welche die kennzeichnet, die in Leiden alt geworden. Im Haushalte stand ihr nur eine Aufwartefrau bei, Marianna, die des Morgens kam und Mittags, wenn Herr Walter von seiner Promenade zu dem fertigen Lunch zurückkehrte, zu Hause ging. Marianna verrichtete nur die groben Arbeiten; das Essen bereitete Frau Walter selbst. Es war bürgerliche Küche, aber große Sorgfalt wurde bei der Zubereitung verwendet und es kamen russische und italienische Gerichte auf den Tisch, die ebenso wenig wie alles andere die Heimath des alten Paares verriethen.

Marianne sah wenig oder fast nichts von ihrem Leben. Eines Tages, als sie zurückkam, um etwas zu holen, was sie vergessen hatte, hörte sie Herrn Walter mit erhobener Stimme im Eßzimmer sprechen. Zwei oder drei Tage später wiederholte sie das Experiment und hörte ihn wieder schelten. Aber am nächsten Tage sagte ihr Frau Walter, daß, wenn sie noch einmal zur ungewohnten Zeit zurückkäme, sie entlassen würde und so wurde ihre Neugier abgeschnitten. Aus dem Wenigen, was sie vernommen, errieth sie, daß Herr Walter ein Gourmand war, und daß seine Gattin beim Essen allein mit ihm sein wollte, wenn er über die Gerichte schalt. Sie verwunderte sich daher sehr, als Frau Walter eines Tages sagte:

„Können Sie morgen den ganzen Tag bleiben, Marianne? Ich wollte ein Diner bereiten und brauche Sie.

Marianne wußte, daß ihre Fragen gewöhnlich unbeantwortet blieben, aber sie konnte nicht unterlassen zu bemerken:

„Haben Sie morgen Gäste, Frau Walter?"

„Nein, aber es ist unser goldener Hochzeitstag, und wir wollen ihn mit einem kleinen Fest feiern; auch wollte ich einmal ungestört Mittag essen, ohne bei jedem Gang vom Tische aufstehen zu müssen. Sie verstehen?"

Marianne verstand. Sie war neugierig, wie diese goldene Hochzeit ablaufen würde.

* * *

Der Gedanke an die goldene Hochzeit war ganz plötzlich bei Herrn Walter aufgetaucht.

Eines Tages, nach einer unangenehmen Bemerkung über ein Gulasch, das nach seinem Geschmack nicht genug gewürzt war, sagte er zu seiner Gattin:

A propos — Du weißt, daß wir bald den 14. Oktober haben?"

Seit vielen Jahren war kein Jahrestag irgend welcher Art bei ihnen gefeiert worden; selbst die großen Feste, Weihnachten, Neujahr und Ostern, waren so einförmig wie die anderen Tage vergangen.

„So?" sagte sie, ohne zu verstehen, was er meinte.

„So? Erweckt das Datum keine Erinnerung in Dir? So wenig Herz wie Kopf! Der 14. Oktober ist der Jahrestag unserer Hochzeit, der fünfzigste, meine Liebe — unser goldener Hochzeitstag. Wir müßten ihn auf irgend eine Weise feiern — Ein kleines gutes Diner und eine Flasche Champagner zum Dessert — ah! Das wird uns vergnügen."

Ein gutes kleines Diner und eine Flasche Champagner! — Das war alles, was Herr Walter in dem Datum sah, das sein Epikuräismus ihm ins Gedächtnis gerufen hatte. Wie er niemals seine Frau beachtete, bemerkte er auch nicht, daß sie bleich wurde und nicht mehr aß. Mit leichtem Sinn erwartete er den großen Tag.

Frau Walter war überwältigt. Fünfzig Jahre! Barmherziger Gott, war es möglich? Seit fünfzig Jahren — einem halben Jahrhundert — während zweier Generationen hatte sie ihr Leben so verbracht. Fünfzig Jahre, in welchen sie Tag für Tag sich nach einem Strahl des Glückes gesehnt hatte, das ihr niemals leuchtete; fünfzig Jahre, in welchen der unbestimmte Gedanke des Aufruhrs in ihrer Seele lag und zehrte! Fünfzig Jahre war es her, seitdem sie jung, hübsch, froh, freimüthig und vertrauensvoll ihre Hand in die ihres Mannes gelegt hatte. Weit fort war es gewesen, das machte ihr nichts, in einem südlichen Lande, an einem warmen und sonnigen Tage, da die ganze Natur strahlte und — log. Sie war jung und liebte ihn und vertraute ihm; die Zukunft lag leuchtend vor ihr.

Das Erwachen nahm schon am Tage nach der Hochzeit seinen Anfang, als sie in seinem Herzen nur kalten Egoismus fand. Und dieses Erwachen war Tag für Tag stärker geworden; Monat auf Monat, Jahr auf Jahr wuchs die Erkenntniß in allen den Leiden, die ein sich selbst überschätzender Mann, der nur an sich selbst dachte, über sie brachte, unter all' den ermüdenden Irrfahrten in der Welt, unter den Sorgen, die sie hätten zusammen tragen müssen, aber welche er durch sein Vermögen, sich nie durch etwas stören zu lassen, nicht mit ihr theilte; und nun, da sie am Ruin ihres Lebens stand und hoffnungslos auf die Trümmer blickte, schlug er vor, den Tag, da ihre Leiden begannen, mit einem guten Diner und einer guten Flasche Champagner zu feiern. Ah! das Diner! Wenn

2 Millionen ist es nicht abgemacht; die Fortführung der Bahn fordert mindestens noch einmal soviel; ¾ der Aktien der Usambara-Gesellschaft sind in den Händen der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft. Eine Ueberproduktion führt gewöhnlich zu einer Verminderung der Produktion. Hier aber soll umgekehrt die Produktion noch gesteigert werden. Uebrigens scheine Direktor v. Buchka bei Behandlung von Kolonial-Angelegenheiten eine sehr lebhafte Phantasie zu haben.

Direktor v. Buchka: Der Hr. Abg. Richter, der in Bezug auf Phantasie hinter mir nicht zurückstehen dürfte, hat hier ein Zukunftsbild mir vorgemacht, mit dem ich mich nicht einverstanden erklären kann. Es hat eine hohe kolonial-politische Bedeutung, ob wir im Stande sind, dieses erste deutsche Eisenbahnunternehmen in Afrika aufrecht zu erhalten. Wenn wir den Vertrag mit der Usambara-Gesellschaft nicht zu Stande bringen, dann geht sie eben zu Grunde. Für die Entwickelung des Usambara-Landes ist eine Plantagenbahn durchaus nothwendig. Was die Zukunft bringen wird, weiß ich nicht, meine aber, daß man sich nicht durch Rücksicht auf völlig ungelegte Eier abhalten lassen darf, den Antrag Stollberg anzunehmen.

Abg. Dr. Lieber (Ctr.): Diejenigen meiner Freunde, welche in der Kommission mit der Mehrheit stimmten, meinten, auch so der Sache dienen zu können. Unserer Meinung nach aber sind die heutigen Darlegungen von der Seite der Regierung derartig, daß alle, die das Geschäft überhaupt machen wollen, nur für den Antrag Stollberg stimmen müssen.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Richter (fr. Vp.), von Kardorff (Rp.), Staatssekretär v. Thielmann schließt die Diskussion.

Der Antrag Graf Stollberg wird angenommen; ebenso weitere Titel gemäß den Kommissionsanträgen.

Es folgt der Etat für Kamerun.

Abg. Dr. Lehr (Natl.) vertheidigt eine in der Kommission abgelehnte Resolution, wonach Gesuche von Gesellschaften um Konzession von Landerwerb dem Kolonialrath vorgelegt werden sollen.

Abg. Möller-Duisburg (Natl.) widerspricht dem.

Direktor v. Buchka erklärt, er stehe prinzipiell der Resolution nicht entgegen.

Der Etat für Kamerun wird den Kommissionsanträgen gemäß angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus. — Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung.

(Schluß nach 6 Uhr.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

40. Sitzung vom 10. März.

Die Berathung des Kultusetats wird fortgesetzt.

Abg. Dasbach (Ctr) fordert Erleichterungen für die katholischen Ordensniederlassungen. Mache man die Orden in ihrer Thätigkeit frei! Sie könnten auf zahlreichen Gebieten Gutes stiften. Gerade die Krankenpflege-Orden sind Muster von Toleranz; sie lassen auch Protestanten und Juden Pflege angedeihen. Leider herrscht in Preußen großes Mißtrauen gegen die Katholiken. Möge man dieses Vorurtheil doch endlich aufgeben!

Agg. Kreitling (freis. Vp.) bringt die Angelegenheit der Berliner jüdischen Lehrerinnen zur Sprache. Durch die ministerielle Anordnung, wonach ihnen die Ordinariate in gewissen Klassen entzogen wurden, sind diese Lehrerinnen zu Lehrerinnen zweiter Klasse herabgesetzt.

Geh. Rath Kügler: Wir mußten einschreiten; denn der Berliner Magistrat ist über den Rahmen der Verfügung von 1875, die jüdische Lehrkräfte zuließ, hinausgegangen.

Abg. Hackenberg (natl.): Die Klagen des Centrums über Mangel an Parität sind nicht berechtigt. Im Wesen der Konfession liegt die Parität nicht; sie trat erst mit dem Westfälischen Frieden ein, und erst im Staate des Großen Kurfürsten wurde sie bethätigt. Ist es nun nicht verwunderlich, daß gerade in diesem Staate die Klage von der Imparität erhoben wird? Der Staat muß das Verhältniß in Betracht ziehen, in welchem die Kirche sich zu ihm stellt. Sie verlangen gewöhnlich die „freie Kirche“; wir von der evangelischen Kirche wünschen nur Gemeinschaft mit dem Staate. Die Forderung einer katholischen Abtheilung gehört der Geschichte an. Minister Mühler selbst hat diese Abtheilung als nicht wünschenswerth bezeichnet. Noch heute fehlen zahlreiche Aktenstücke. (Lärm und Zurufe im Centrum.) Einrichtungen, die den kirchlichen Frieden der anderen Konfession gefährden, darf der Staat nicht dulden, und die verschiedenartige Behandlung der Schwester-Niederlassungen ist in deren Verfassung begründet. Redner beleuchtet an der Hand statistischer Zahlen den Einfluß des Katholizismus auf die Schule und schließt: In unserem Vaterlande ist Luft und Licht für beide Kirchen. Darum lassen Sie uns zusammenwirken zum Wohle des Vaterlandes und zur religiös-sittlichen Erziehung des Volkes. (Bravo!)

Abg. Dr. Lotz (b. k. Part.) wünscht eine bessere wissenschaftliche Vorbildung für die Staatsbeamten, namentlich fehle es ihnen auf dem Gebiete der Volkswirthschaft an Wissen.

Minister Bosse verspricht Abhilfe.

Abg. Hirsch (freis. Vp.) tritt für die jüdischen Lehrerinnen ein.

Abg. Gördeler (freikons.) wendet sich gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Kopsch. Die Klagen gegen die Landschullehrer waren berechtigt; wir können dem Landwirthschaftsminister nur durchaus beistimmen.

Abg. Dr. Dittrich (Ctr.) erörtert den Unterschied der Toleranz der Konfession in Theorie und Praxis und meint, daß die beiden Konfessionen sich auf diesem Gebiet keine Vorwürfe gegenseitig zu machen haben. Die Katholiken verlangen Gerechtigkeit, und die katholische Kirche beansprucht, den Religionsunterricht in der Schule beaufsichtigen zu können. Redner geht sodann auf die Falckschen Erlasse von 1876 näher ein, die das Aufsichtsrecht der Kirche beseitigt haben.

Minister Bosse: Der Falck'sche Erlaß ist ja unerwünscht in der Form; er trägt den Stempel des Kulturkampfes. Wegen anderweiter Formulirung habe ich Vorschläge von den Bischöfen erbeten.

Abg. v. Eynern (natl.): In den Verhandlungen mit der katholischen Kirche ist große Vorsicht nöthig. Die Ordensentwickelung möge der Minister besonders aufmerksam beobachten; die Kirche ist in diesen Forderungen unersättlich. Redner erörtert sodann das „Wohlverhalten“ des Centrums im Reichstage. Dort haben die Herren aber auch sehr gut für die katholische Kirche zu sorgen verstanden. Ich spreche da nicht blos von dem, das ich weiß, sondern auch (Zuruf: von dem, was ich nicht weiß! Große Heiterkeit.) von dem was sonst bekannt geworden ist. Die Agitation der Herren Dasbach und Fuchs im Lande" unterscheidet sich in keiner Weise von der der Sozialdemokratie. Es muß endlich aufhören, daß bei uns Katholisch Trumpf ist!

Abg. Dr. Porsch (Ctr.): Verdächtigungen sind keine Thatsachen. Redner schildert die gemeinnützige Thätigkeit der Orden und namentlich der barmherzigen Schwestern.

Abg. Dr. Sattler (natl.) spricht im Sinne des Abg. v. Eynern.

Minister Bosse vertheidigt gegenüber dem Abg. Motty (Pole) eine Verfügung der Danziger Regierung an die Lehrer, auf die polnische Agitation ein wachsames Auge zu haben.

Weiterberathung Sonnabend.

Provinzial-Nachrichten.

— **Briesen**, 9. März. Auf dem Grundstücke des Kaufmanns Herrn Joelsohn wurde beim Kiesgraben ungefähr 40 Centim. unter der Oberfläche ein vorhistorisches Gräberfeld aufgedeckt. In einer graden Linie standen 12—15 größere nnd kleinere Urnen auf platten Steinen, dieselben enthielten Knochen verbrannter Leichen. Unter und über den Urnen waren Reste von Asche und Kies. Der Hals der großen Urnen war mit Verzierungen versehen. Doch war die schwach gebrannte Masse bereits so mürbe, daß sie beim festen Anfassen zerfiel. Zwei erhaltene Exemplare befinden sich beim hiesigen Landrathsamte, die übrigen sind zerbrochen.

— **Culm**, 9. März. Im 56. Lebensjahre starb hier der Maurermeister und Stadtverordnete Emil Roß, ein hochangesehener Bürger. Die städtischen Collegien, sowie mehrere Vereine, denen er angehört hat, widmen ihm warme Nachrufe.

— **Graudenz**, 9, März. [Zeugenzwangsverfahren.] Die „Gazeta Grudziadzka“ theilt Folgendes mit: Der Druckereifactor Zielinski ist aus der Zeugnißhaft entlassen worden, da er den Namen des Autors, der jenen, den Staatsanwalt beleidigenden Artikel geschrieben, genannt hat; die beiden Druckerlehrlinge jedoch, die nach wie vor jede Aussage verweigern, sind in Haft behalten worden. — Der Lehrer Paul Deutschmann aus Wiewiorken, Kr. Graudenz, ist vom Magistrat zu Graudenz als Lehrer an den hiesigen Volksschulen gewählt und von der Regierung zu Marienwerder bestätigt werden.

— **Marienburg**, 8. März. Einen interessanten Gefangenen beherbergte dieser Tage das hiesige Polizeigefängniß. Es war der frühere Hülfsgerichtsvollzieher Rogalski aus Christburg, welcher im Jahre 1895 nach einer kleinen Unterschlagung plötzlich seinen Dienst verließ und sich in Frankreich für die Fremdenlegion in Algier anwerben ließ. Dort erging es ihm, wie den meisten Abenteurern sehr schlecht, und wegen wiederholter Fluchtversuche erfolgte seine Zutheilung zur Strafarbeiter-Kolonne. Da ihm aber das Leben hierbei eine Last wurde, suchte er durch groben Ungehorsam, Beschimpfung seiner Vorgesetzten, ja selbst des Präsidenten der Republik es dahin zu bringen, daß er standrechtlich erschossen würde; doch vergebens. Es trat vielmehr das Unerwartete ein, daß er an Deutschland ausgeliefert wurde, worauf sein Transport von Station zu Station erfolgte, zuletzt von Schneidemühl nach Marienburg und nun von hier nach Christburg. Der Gefangene weiß heute noch nichz, auf wessen Veranlassung er ausgeliefert wurde, und sieht jetzt im Christburger Gefängniß der weiteren Gestaltung seines Schicksals entgegen.

— **Dt.-Krone**, 8. März. Bürgermeister Müller wurde von der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung zum Bürgermeister einstimmig wiedergewählt.

— **Elbing**, 10. März. Die Strafkammer verurtheilte den 13jährigen Schüler Paul Ladowski wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 2 Monaten 14 Tagen Gefängniß.

— **Danzig**, 10. März. Am Sonntag, den 12. d. Mts., Vormittags 10 Uhr findet in der Kapelle des Diakonissen-Mutterhauses die feierliche Ordination der Predigtamts-Kandidaten Hinz-Jastrow und Nimz-Marienwerder zum evangelischen Pfarramte durch den Herrn Generalsuperintendenten D. Döblin statt. und zwar wird ersterer Hilfsprediger am Diakonissenhause hierselbst, letzterer Provinzial-Synodal-Vikar, betraut zunächst mit der Vertretung des erkrankten Pfarrers in Losendorf.

— **Goldap**, 9. März. Ein 38pfündiger Hecht, der im Schinkuner See in der Rominter Heide gefangen wurde, ist nach einer Anfrage des Herrn Forstmeisters v. St. Paul-Nassawen an die kaiserliche Hofküche eingeschickt worden.

— **Bromberg**, 10. März. Die Kommunalsteuern werden für das Jahr 1899/1900 nach dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung in derselben Höhe erhoben werden wie in dem jetzt zu Ende gehenden Etatsjahr. Es kommen also zur Erhebung: 118 Prozent der Einkommensteuer, 135 Prozent der Realsteuern und 100 Prozent der Betriebssteuer. Der Magistrat hatte theilweise eine kleine Erhöhung dem Etatsentwurfe entsprechend vorgeschlagen. Die Stadtverordnetenversammlung hat dagegen im Einverständniß mit den Vorschlägen der Etatskommission bei der Etatsberathung das Prinzip durchgeführt, den Etat so zu fixiren, daß eine Erhöhung nicht nöthig wird. — Die Stadt wird Herrn Theater-Direktor Stein für die Zukunft eine jährliche Subvention von 5000 Mark zahlen. Eine bezügliche Etatsposition für 1899/1900 wurde in der gestrigen Stadtverordnetensitzung nach dem Vortrage des Referenten einstimmig genehmigt. — Ein drittes Polizeikommissariat für die Stadt Bromberg wurde gestern von den Stadtverordneten bewilligt. Der Amtsbezirk wird aus den beiden bisherigen Kommissariaten gebildet werden, wobei jedenfalls das links der Brahe belegene den größeren Theil abtreten wird.

— **Inowrazlaw**, 9. März. [Hochstapler.] In das Cigarrengeschäft von Sch. trat dieser Tage ein fein gekleideter junger Mann und überreichte dem Kaufmann einen in polnischer Sprache abgefaßten Brief, worin der Gastwirth aus Jakschitz ersuchte, einen Auftrag nach verzeichneter Bestellung auszuführen. Dieser Auftrag belief sich auf 117 Mark und der Kaufmann verabfolgte dem jungen Manne die Waare. Tags darauf erschien der Jakschitzer Gastwirth und wollte bei Sch. eine Bestellung machen. Sch. wunderte sich, daß der Gastwirth von Neuem eine Bestellung mache und zeigte ihm den gestern erhaltenen Brief vor. Es stellte sich heraus, daß Sch. das Opfer eines Schwindlers geworden war. Der Gastwirth erinnerte sich auch des jungen Mannes, der bei ihm in Jakschitz gewesen, sich für den Sohn eines Gastwirths ausgegeben und ihn ausgeforscht habe, bei wem er seine Cigarren einkaufe, welche Sorten er führe 2c.

— **Inowrazlaw**, 9. März. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Etatsberathung fortgesetzt, und zwar wurde über den Wasserwerksetat berathen. Die Stadt kaufte das Werk für 117000 Mark. Die Einnahme aus den Installationsarbeiten beträgt 10000 Mark. Die Ausgaben für den Betrieb sind ziemlich bedeutend, so daß stets ein Defizit vorhanden war. An Gehalt bezieht der Ingenieur 2400, der Rohrmeister 1560, der Maschinenmeister 1320, der Buchhalter 900 Mark, für Hülfsarbeiter sind 650 Mark ausgesetzt u. s. w. Die Herstellung eines Brunnens kostete 4620 Mark. Da die Wasseruhren nicht richtig zeigen und sowohl die Stadt als auch die Einwohner schlecht dabei fahren, so wurden nach langer Debatte 2500 Mark für deren Reparatur in den Etat eingestellt. Der Verlust beträgt jährlich 43000 cbm. Das Anlagekapital mit den Auslagen beziffert sich pro 1899/1900 auf 210000 Mark. Für Bohrungen 2c. sind 14000 Mark verausgabt worden; diese wurden gestrichen und auf den Kämmereikassenetat gesetzt, sodaß das Anlagekapital nebst Ausgaben sich auf 196000 Mark beläuft. Die direkt für das Wasserwerk entstehenden Ausgaben beziffern sich auf 41500 Mark. Um das Defizit zu beseitigen, schlug die Wasserwerksdeputation vor, den üblichen Satz von 30 Pf. pro Kubikmeter auf 40 Pf. zu erhöhen und die Industriewerke, welche pro Kubikmeter 20 Pf. zahlen, einen Preis von 30 Pf. zahlen zu lassen. Hierüber entstand nun eine äußerst lange und erregte Debatte. Mehrere Stadtverordnete waren für den alten Satz, während aber auch nachdrücklich hervorgehoben wurde, daß mit einem Defizit nicht gearbeitet werden dürfe. Es bezahle die Dampfmühle nur 2000 Mk.; der Magistrat nur 1500 Mark für Wasserentnahme, trotzdem ihr Wasserverbrauch entschieden größer sei; wenn diese beiden letzteren Positionen erhöht würden, so würde das Defizit aus der Welt geschafft sein. Endlich wurde beschlossen, beim alten Satz von 30 und 20 Pf. zu bleiben, in der Dampfmühle eine Wasseruhr aufzustellen und vom Magistrat 2500 Mark für Wasserentnahme abzuverlangen. Die Einnahme beläuft sich auf 32500 Mark.

— **Posen**, 9. März. (Spiritus-Verwerthungs-Genossenschaft.) Im Sternschen Saale zu Posen tagte heute Nachmittag eine von 250 Personen, meist Landwirthen, besuchte Versammlung von Spiritusinteressenten, bei der Rittergutsbesitzer Endell den Vorsitz führte. Nachdem Geheimrath Professor Märker aus Halle und Baron von Puttlitz gesprochen hatten, erklärte sich die überwiegende Mehrheit für die Gründung der Spiritus-Verwerthungs-Genossenschaft und viele zeichneten sich in die ausgelegte Liste als Genossen ein.

Lokales.

Thorn, 11. März 1899.

☐ [Personalien.] Der Amtsgerichtsassistent und Dolmetscher von Malotki in Dt. Eylau ist zum Sekretär bei dem Amtsgericht in Carthaus, unter Uebertragung der Funktion als Dolmetscher ernannt worden. — Der Gefangenenaufseher Brandt bei dem Amtsgericht in Schwetz ist in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht in Strasburg versetzt worden. — Der Hilfsgefangenenaufseher Allner in Schwetz ist zum Gefangenenaufseher bei dem Amtsgericht daselbst ernannt worden.

☐ [Symphonie-Concert.] Ihr zweites Symphonieconcert veranstaltete gestern im Artushofe die Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Stork. Auch in diesem Concert hat die Kapelle dargethan, daß sie in ihrem Bestreben, etwas Gutes und Gediegenes zu leisten, nicht lässig, sondern reger geworden ist, und so gelangen die gestrigen Programmnummern unter Leitung ihres umsichtigen und musikalischen Dirigenten fast durchweg recht schön. Durch die Ouvertüre D dur zu Anacreon von Cherubini wurde das Concert eingeleitet. Dieselbe beginnt mit mehreren vollen, mächtigen Accorden; sodann setzen zwei Hörner mit der leeren Quinte a e ein, darauf folgt eine rhythmisch melodische Figur, welche zunächst von der Oboe, dann von der Flöte und bei ihrer jedesmaligen Wiederholung immer von einem anderen Instrumente übernommen wird. Die Ouvertüre wurde korrekt zu Gehör gebracht. Den Höhepunkt des Programms bildete die 8. Symphonie (Pastorale Symphonie) von Beethoven. Sie schildert das ländliche Leben und Treiben in schönen Tonfarben. Der erhabene Meister läßt in diesem Werke dem ungezwungenen Humor, der fröhlichen Heiterkeit ihre Rechte, ohne daß das rein Musikalische dabei in irgend einer Weise verletzt wird. Die Symphonie besteht aus einem leidenschaftlich gehaltenen Allegro vivace, einem

---

es einmal werden könnte! Wenn sie ihm all' die Bitterkeit serviren könnte, die er ihr Tropfen für Tropfen in die Seele geträufelt hatte

Wenn es das letzte Mittag sein könnte, das sie zusammen aßen! Wenn sie den Plan verwirklichen könnte, über den sie so lange nachgegrübelt: ihre Ketten abzuschütteln, ihn zu verlassen, und ihre letzten Tage weit fort von ihm verbringen könnte!

* * *

Herr Walter war an seinem goldenen Hochzeitstage, in Erwartung des lukullischen Mahles, das seine Gattin ihm herrichten würde, in rosiger Laune. Das heißt, um die Wahrheit zu sagen war sein Humor nicht viel anders als an gewöhnlichen Tagen, was sich in allerlei beißenden Redensarten zeigte, die seine Gattin mehr verwundeten, als wenn er ihr grobe Beleidigungen gesagt hätte.

Nach ihrer Gewohnheit antwortete sie nicht darauf, nur hin und wieder warf sie einen schmerzerfüllten Blick, dessen Vorwurf er niemals ahnte, auf ihren Mann. So verging die Zeit.

Schließlich schlug die alte Empire-Uhr, die sie auf allen ihren Reisen begleitet hatte, sechs und Herr Walter kehrte von seiner Promenade zurück mit der Pünktlichkeit eines Gourmands, der schon den Braten auf der Zunge fühlt. Er öffnete die Thür zum Eßzimmer; der Tisch war nicht gedeckt. Er stürzte in die Küche, stutzte aber, als er nur Mariannen sah.

„Wo ist meine Frau?“

„Frau Walter ist ausgegangen.“

„Ausgegangen? Wohin? Was sagte sie?“

„Frau Walter sagte, daß erst um 7 Uhr gegessen würde.“

Eine Stunde warten! Und weshalb?

Die Zeit wurde ihm sehr lang. Weshalb in aller Welt war seine Frau gerade heute ausgegangen? Nach dazu, da sie wußte, wie sehr er auf pünktliches Essen hielt. Er grübelte nach, indem er auf und ab schritt, und die Vorstellung, daß seine Gattin plötzlich gar den Verstand verloren haben könnte, tauchte immer deutlicher in ihm auf; schon sah er alle die beschwerlichen Folgen einer solchen Eventualität vor sich. Als es sieben schlug, wurde ihm das Zimmer zu eng, er rannte durch alle Stuben, zuletzt stürzte er in die Küche.

„Nun, sie kommt ja noch nicht zurück?“

„Ach, ich vergaß zu sagen, der Herr möchte nicht ungeduldig werden, wenn es etwas später würde.“

Etwas später! Und sein Diner, ihr goldenes Hochzeitsmahl überließ sie einer Frau, von deren Kochkunst er nichts wußte! Gereizt fragte er:

„Was giebt es denn zu Mittag?“

„Frau Walter sagte, ich sollte nichts verrathen, es wäre eine Ueberraschung.“

Eine Ueberraschung! Nun ging ihm ein Licht auf. Ohne Zweifel war seine Gattin ausgegangen, um irgend etwas Besonderes für ihn zu besorgen, was sie nicht früher erhalten konnte. Sie war doch eine gute Frau, trotz allem.

* * *

Tritte ließen sich auf der Treppe hören, die Thür wurde geöffnet und Frau Walter trat ein, wenig bleich und etwas erschöpft vom Treppensteigen. Ihre Hände waren leer; keine Ueberraschung, wie es schien.

„Da bist Du ja endlich. Die Uhr ist acht; was bedeutet das?“

„Nichts. Ich wollte heute später essen, Marianne. Sie können anrichten.“

Er hatte seine despotischste Miene angenommen; aber die Ruhe der unerwarteten Antwort brachten ihn vollständig aus der Fassung.

Schweigend nahmen sie ihre Plätze ein.

Marianne brachte die dampfende Suppe. — „Kürbissuppe! Kürbis! Und Du weißt, daß ich ihn verabscheue.“

„Ich dachte daran, daß es mehr als dreißig Jahre her ist seitdem ich die Suppe nicht gegessen.“

Der Fisch kam in holländischer Sauce, die ebenfalls nicht nach seinem Geschmack war, doch mußte er Marianne's wegen schweigen. Aber sprachlos, mit offenem Munde saß er da und bemerkte doch nicht, daß seine Gattin keinen Bissen von dem, was sie auf dem Teller hatte, anrührte. Sie starrte ins Leere. Ihre Jugend, ihre Schönheit, ihre Liebe, Alles verschwamm vor ihren Blicken. Sie sah die Verzweiflung der Sklaverei in diesen fünf Jahren und als ihr Blick auf den Mann fiel, der ihr gegenüber saß, gedemüthigt, fast eingeschüchtert, triumphirte sie über ihre kindliche Kriegslist, die ihre ganze Rache enthielt.

„Das geht ja fröhlich her bei der goldenen Hochzeit,“ dachte Marianne, als sie den geschmorten Hasen hereinbrachte.

Da sagte Herr Walter: „Also aus Trotz hast Du dieses angerichtet, was ich nicht mag?“

„Aber ich mag es.“

„Und Du thatest es absichtlich?“

Er sprang auf, zitternd vor Zorn. „Erkläre es mir. Hast Du plötzlich Deinen Verstand verloren? Ist es nicht mein goldener Hochzeitstag?“

„Und der meinige auch! Ich bin ganz bei Verstande. Und wenn Du es wissen willst, warum ich es that, so will ich es Dir sagen. Seit fünfzig Jahren hast Du mich unter Deinen Willen gebeugt, nie kam es Dir in den Sinn zu fragen, ob auch ich einen Wunsch hatte. Seit fünfzig Jahren bin ich Deine Sklavin. Nun wollte ich, daß Du auch nur mal eine Stunde Dich mir beugtest. Nachher erhälst Du Deine Freiheit wieder — ich meine Fesseln. Ich hatte sie abschütteln wollen und Dich verlassen; aber ich bin zu alt, ich wäre verloren. Verstehst Du es nun?“

Sie zitterte an allen Gliedern, während in ihren Augen ein Blick wie um Verzeihung für ihre Kühnheit lag.

Während sie sprach, hatte sich Herrn Walters Gesicht erhellt. Weiter war es nichts! Eine Krisis, die vorüberging. Nun würde der Sturm kommen, die Thränenfluth und die Gattin würde ihn um Verzeihung bitten. Zum ersten Mal in seinem Leben fühlte er sich edelmüthig gestimmt. Er lächelte fast freundlich, indem er achselzuckend murmelte:

„Frauen sind und bleiben Frauen!“

Einige Thränen fielen auf Frau Walter's Teller. Sie trocknete die Augen und sagte sanft:

„Soll ich das nächste Gericht bringen lassen? Es ist etwas für Dich — eine Pastete von Wildenten.“

Die Augen des Herrn Walter strahlten.

„Aus Amiens?“ fragte er und da sie bejahte, sagte er:

„Du hattest mir den Appetit zerstört; aber er kommt wieder glaube ich. Und der Champagner?“

„Der liegt in Eis.“

„In Eis,“ stieß er entzückt aus. „Nun erkenne ich Dich wieder. Ich will nichts mehr über die Sache sagen. Sieh', ich verzeihe Dir.“

heitern Scherzo und einer graziösen Menuette und einem frischen Allegro vivace. Auch dieses Werk wurde bis auf manche Einzelheiten in der Auffassung recht gut wiedergegeben. Die dritte Nummer Quintett in G dur aus den Meistersingern von Wagner, birgt eine recht gute Stimmenführung in sich. Die Wiedergabe desselben zeichnete sich durch lebendigen und durchgeistigten Vortrag aus. Das Menuett A-dur von Bocherini ist ein recht ansprechendes Tonstückchen. Bei seiner Ausführung hätten wir die rhythmische Bewegung der ersten vier Takte etwas klarer hören mögen, ebenso hätte das crescendo im Beginn des Trios nicht so stark aufgetragen und das staccato weniger schwerfällig sein müssen. Den Schluß bildete eine ungarische Phantasie von Carl Müller-Berghaus, welche auf besondern musikalischen Werth freilich keinen Anspruch erheben darf und nur ihrer Originalität halber hier erwähnt werden mag. Für den sehr genußreichen Abend sei der Kapelle und ihrem tüchtigen strebsamen Dirigenten vollste Anerkennung und Dank gezollt. O S.

W [Provinzial-Landtag der Provinz Westpreußen.] Auf der Tagesordnung steht die Neuwahl des Landeshauptmanns und die Feststellung der Bedingungen für die Anstellung desselben. Es werden hierzu folgende Vorschläge gemacht: 1) die Wahl erfolgt auf sechs Jahre; 2) das Gehalt wird auf den Jahresbetrag von 12 000 Mk. festgesetzt; 3) die Pensionirung des Landeshauptmanns erfolgt nach den im § 65 der Städteordnung für die Pensionirung der Magistrats-Mitglieder getroffenen Bestimmungen; 4) neben dem Gehalt wird dem Landeshauptmann freie Dienstwohnung im Landeshause, sowie freie Heizung und Beleuchtung gewährt. Der Werth der Dienstwohnung kommt bei dereinstiger Pensionirung nicht in Anrechnung. Hieran schließt sich der Antrag. „Der Provinzial-Landtag wolle den neugewählten Landeshauptmann auch zum Vorsitzenden des Vorstandes der Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalt der Provinz Westpreußen für die Dauer seines Hauptamts unter den vorbezeichneten Anstellungsbedingungen (3000 Mk. Gehalt) wählen.“ — Eine weitere Vorlage betrifft die bei den Provinzial-Anstalten in Danzig im Rechnungsjahr 1897/98 vorgekommenen Voranschlags-Ueberschreitungen. Diese betragen insgesammt 141924,97 Mk. Es wird beantragt, die Ueberschreitungen als gerechtfertigt anzusehen und deren Deckung zu genehmigen. — Von besonderem Interesse ist eine Vorlage, betreffend die Anlegung verfügbarer Gelder der Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalt. Der Vorstand dieser Anstalt stellt den Antrag, daß verfügbare Gelder der Versicherungsanstalt a) zum Zweck der Förderung von Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen auf Hypothek ausgeliehen werden können; b) an die vom Staate ausdrücklich aufgenommenen Kirchengesellschaften Darlehen auf Schuldschein gegeben werden können. — Es liegen schließlich die Spezialetats sämmtlicher Provinzialanstalten für das Rechnungsjahr 1899/1900 vor; dagegen haben verschiedene wichtigere Vorlagen, so besonders die Kleinbahnvorlage, noch nicht fertiggestellt werden können, letztere deshalb, weil ihr Abschluß erst in der am 13. d. Mts. stattfindenden Sitzung des Provinzial-Ausschusses erfolgt.

B [Der Hauptvoranschlag der Verwaltung des Provinzial-Verbandes von Westpreußen für 1899/1900] wird dem in der nächsten Woche zusammentretenden 22. Provinzial-Landtage vorgelegt werden; er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 8 482 000 Mk. ab, gegen 7 600 000 Mk. im Vorjahre. Unter den Ausgaben heben wir hervor: Kosten der allgemeinen Verwaltung 249 594,71 Mk., Landesmeliorationen und landwirthschaftliche Lehranstalten 138 591 Mk., Wegebau 190 000 Mk., Bau von Kleinbahnen 46 000 Mk., für die Provinzial-Chausseeen 673 033,53 Mk., Landarmen- und Korrigendenwesen 1 144 880 Mk., Kosten der Provinzial-Hebeammen-Lehranstalt 22 200 Mk., zur Zwangserziehung 86 000 Mk., Zuschüsse zu speziellen Staats- und Kreiszwecken 170 761 Mk., Zuschüsse an Wohlthätigkeitsanstalten 2000 Mk., zur Förderung von Kunst und Wissenschaft 40 000 Mk., Verzinsung und Tilgung von Schulden 644 362,26 Mk., zu Prämien an die Kreise für bereits prämiirte Kreischaussee-Neubauten und Kosten für antheilige Abwickelung der vormaligen Provinz Preußen 600 000 Mk., zum Bau von Konradstein Schlußrate 200 000 Mk., zur Ansammlung eines Fonds zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. (4. Rate) 20 000 Mk.

X [Westpreußische Provinzial-Museen.] Aus dem Bericht der Provinzial-Commission zur die Verwaltung der westpreußischen Provinzial-Museen über ihre Thätigkeit und die Verwendung der ihr zur Verfügung gestellten Mittel im Jahre 1898 entnehmen wir Folgendes: Auf dem Gebiet der Denkmalspflege ist zunächst der Sitzung der erweiterten Commission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler Erwähnung zu thun, welche am 1. Oktober 1898 in Pelplin stattfand. In derselben wurde auch über einige Anträge verhandelt, welche von dem Coppernikus-Verein in Thorn zur Berathung gestellt waren. Ueber diese Anträge berichtet der Provinzial-Conservator. Auf die im Vorjahre mittels Fragebogen über die alten Bauernhäuser ausgesandten Umfragen ist ein reichhaltiges, theilweise allerdings lückenhaftes Material eingegangen. Die in dem vorjährigen Verwaltungsbericht erwähnte Untersuchung der noch vorhandenen Kirchenbücher Westpreußens nach ihrem Alter und Bestande, hat ein erfreuliches Resultat geliefert. Das reichhaltige Material liegt zur Zeit zur Sichtung 2c. dem Archivar der Stadt Danzig, Herrn Dr. Günther, vor. In Aussicht genommen ist, dieses Material dem westpreußischen Geschichtsverein zur Verfügung zu stellen. Aus den reichen Zugängen der Sammlungen ist vornehmlich der Birglauer Silberfund aus der arabisch-nordischen Zeit hervorzuheben, dessen Erwerbung durch die eifrige Mitwirkung des Herrn Landrichters Engel in Thorn gelungen ist. Die Vorbilder- und Büchersammlung des gewerblichen Centralvereins der Provinz hat sich im Jahre 1898 in aller Stille ruhig weiter entwickelt.

V [Jubiläum bei der Staatstelegraphie.] In diesem Jahre sind es 50 Jahre her, daß elektrische Telegraphenlinien in Preußen in Betrieb gesetzt worden sind. Die Staatstelegraphie trat in Preußen im Jahre 1832 mit der Anlage der optischen Telegraphenlinie von Berlin nach Trier ins Leben. Die Stationen dieser Linie waren in Abständen von durchschnittlich 1½ Meilen auf hochgelegenen Punkten errichtet. Die Uebermittelung der Nachrichten mittels des optischen Telegraphen geschah in der Weise, daß die von einer Station sichtbar gemachten Zeichen von den weiterhin gelegenen Stationen der Reihe nach bis zum Bestimmungsort weitergegeben wurden. Im Jahre 1848 begann man in Preußen mit dem Bau von elektrischen Telegraphenlinien, die jedoch erst im Jahre 1849 in Betrieb gesetzt werden konnten. Mit diesem Zeitpunkte verschwanden die optischen Telegraphen. Während auf den letzteren nur Staatstelegramme übermittelt worden waren, wurden auf den elektrischen Telegraphenlinien bald nach ihrer Eröffnung auch Privatnachrichten zur Beförderung zugelassen.

I [Zum Militärdienst für Volksschullehrer] Den jungen Lehrern, welche sich in diesem Jahre zum dritten male zu stellen haben, wird folgende Mittheilung des Vorsitzenden der Dresdener Militär-Kommission von Interesse sein. Das dortige Kriegsministerium hat die bündige Erklärung abgegeben, daß es vom Jahre 1900 ab für Lehrer nur noch einjährige Dienstzeit giebt. Wer also in diesem Jahre ausgehoben wird und nicht im nächsten Jahre ein ganzes Jahr dienen will, muß in diesem Jahre seine 10wöchige Uebung ableisten. Wer dieses Jahr zurückgestellt wird, hat mithin auch ein Jahr zu dienen.

M [Von der Reichsbank.] Am 10 April 1899 wird in Norden eine von der Reichsbankstelle in Emden abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

= [Fortifikations-Lieferungen.] Am Mittwoch, den 8. März, stand im Geschäftsgebäude der Königlichen Fortifikation Termin an zur Vergebung der Ausführung von Arbeiten und Lieferungen für Bedürfnisse dieser Behörde für das Jahr April 1899/1900. Es erhielten den Zuschlag für ihre Mindestforderungen: Steinkamp für Erdarbeiten, Bock Maurerarbeiten, G. Doehn Schmiede- und Schlosserarbeiten, Julius Hell Glaserarbeiten, Schultz Klempnerarbeiten, Katarzynski Töpferarbeiten, Zährer Lieferung von Eisendraht, Nägeln 2c., Mallon Sämereien, Dietrich künstlichen Dünger, und Stein Papier und sonstige Schreibbedürfnisse.

Ω [Strafkammersitzung vom 10. März.] Der Tischlerlehrling Albert Jacob aus Thorn hatte sich wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten. Am Abend des 6. Januar d. Js. brach in der Bodenkammer des Schillerstraße Nr. 5 belegenen, der Wittwe Rapp gehörigen Wohnhauses Feuer aus, welches, bevor es größeren Schaden angerichtet hatte, gelöscht werden konnte. In dieser Bodenkammer hatten der Angeklagte und ein zweiter Lehrling ihren Schlafraum und der Angeklagte soll hier mit Licht unvorsichtig umgegangen sein. Der erst 14-jährige Angeklagte war in allen Punkten der Anklage geständig. Mit Rücksicht auf seine Jugend erkannte der Gerichtshof auf einen Verweis. — Sodann wurde gegen die Arbeiterfrau Marianna Kokoszinski aus Abbau Kisin und die Arbeiterfrau Franziska Kendzerski aus Kisin und zwar gegen Erstere wegen Diebstahls im Rückfalle, gegen Letztere wegen Diebstahls verhandelt. Der Gerichtshof erachtete die Kokoszinski nur des versuchten Diebstahls für überführt und verurtheilte diese zu 1 Monat Gefängniß. Die Kendzerski wurde wegen vollendeten Diebstahls mit 1 Tag Gefängniß bestraft. — Die Anklage in der folgenden Sache richtete sich gegen die Arbeiterin Auguste Schönjahn aus Thorn. Die Angeklagte ist bereits häufig vorbestraft und hat nicht weniger als ca. 20 Jahre ihres Lebens im Zuchthause zugebracht. Nachdem sie erst am 31. Januar cr. die Freiheit wieder erlangt hatte, stahl sie am 7. Februar dem Kaufmann Jacob Heymann hier einen vor dem Laden ausgestellten Ballen Leinwand im Werthe von 30—35 Mark. Der Gerichtshof verurtheilte die Schönjahn zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. — Die Strafsache gegen den Arbeiter Gustav Manke aus Rathsgrund wegen Körperverletzung wurde vertagt.

+ [Unfall.] Als heute Vormittag der Dampfer „Anna“ hier eintraf, gerieth er mit dem Steuer eines Segelkahnes in Kollision. Der am Steuer stehende Schiffer wurde über Bord in die Weichsel geschleudert, konnte aber noch schnell gerettet werden.

[Polizeibericht vom 11. März.] Gefunden: Ein Kompaß in der Form einer Tonne in der Nähe des Stadtbahnhofes. — Zurückgelassen: Ein Spazierstock im Kaiserl. Postamt — Verhaftet: Drei Personen.

V [Von der Weichsel.] Wasserstand heute Mittag 2,65 Meter über Null, fallend. Angelangt sind fünf mit Steinen beladene Kähne aus Nieschawa, der Dampfer „Anna“ mit Ladung und einem beladenen Kahn im Schlepptau aus Danzig, zwei mit Kleie beladene Kähne aus Plock. Gesegelt sind drei Kähue nach Polen, abgeschwommen drei mit Steinen beladene Kähne nach Schulitz bezw. Fordon.

Warschau, 11. März. (Eingegangen 12 Uhr 18 Min.) Wasserstand hier heute 1,98 Meter, fällt weiter.

---

e Obere Thorner Stadtniederung, 10. März. [Kriegervereinssitzung.] Am Sonntag, den 12. März, Nachmittags 4 Uhr, findet beim Herrn Gastwirth Pansegrau-Neubruch eine Krieger-Vereinssitzung statt, ½ Stunde vorher Vorstandssitzung. Auf der Tagesordnung steht: Rechnungslegung des Kassenführers, Vorstandswahl, Besprechung inbetreff der Fahne, ferner Wahl zweier Abgeordneten zum Bezirkstage. Zahlreiches Erscheinen ist dringend erwünscht.

Eingesandt.

Mocker, 10. Januar.

Schon seit Jahren ist die Stadt Thorn bestrebt, aus dem Thorner Kreisverbande auszuscheiden, obgleich Thorn noch nicht voll die dazu nöthige Bevölkerung von 25 000 Seelen hat. Einen ebenso großen Wunsch hat die Landgemeinde Mocker mit über 10 000 Seelen in die Stadt eingemeindet zu werden. Statt nun Thorn vorerst durch Eingemeindung der Landgemeinde Mocker seine Seelenzahl auf über 35 000 brachte und dann an die Auseinandersetzung zur Ausscheidung aus dem Kreise Thorn heranging, wurden in der Stadtverordneten-Sitzung der Stadt Thorn die vom Kreise Thorn gestellten Bedingungen für die Auskreisung im Großen und Ganzen sofort angenommen. Die von der Stadt Thorn zu übernehmenden Lasten sind bedeutend höher berechnet, als wenn die Stadt nach Erlangung von 25 000 Seelen die Auskreisung beantragte. Nur allein diese für den Restkreis so sehr günstigen Bedingungen, veranlaßten am 10. Februar d. Js. die Mitglieder für den Kreistag den Auseinandersetzungsentwurf zu genehmigen, denn man rechnete vom Kapital eine ganz erhebliche Summe heraus, welche Thorn mehr übernimmt, als Thorn nöthig hätte zu übernehmen bei einer Größe von 25 000 Seelen. Die beiden Kreistagsmitglieder von Mocker enthielten sich der Abstimmung, weil bereits vorher ein Antrag auf Eingemeindung nach Thorn eingereicht war. Die Gemeinde Mocker betreibt nunmehr eine Eingemeindung nach Thorn mit allen ihr zustehenden Mitteln. In nicht allzulanger Zeit wird auf Grund der Land-Gemeinde-Ordnung vom 2. Juli 1891 § 2 und 3 ad 5a und e die Eingemeindung von Mocker auch gegen einen evtl. Einspruch der Stadt Thorn stattfinden. Wäre es nun nicht im Interesse der Stadt besser gewesen vor einer Auskreisung die Eingemeindung von Mocker vorzunehmen? Mocker erhebt allerdings ca. 80% Gemeindeabgaben mehr als Thorn, jedoch haben bereits mehrere bedeutende Industrielle Thorn's ihre Fabriken in Mocker. Ein Wachsen der Thorner Industrie würde für die Zukunft im Wesentlichen der Steuerkraft in Mocker zu Gute kommen, denn um ganz Thorn herum ist kein so günstiges Bauterrain und speciell mit Bahnanschluß zu haben als in Mocker. Außerdem ist die heute so schwierig gewordene Arbeiterfrage in Mocker am leichtesten zu lösen. Nach den großen Festungsbauten haben sich in Mocker viele Arbeiter angesiedelt, welche zum Theil auswärts Beschäftigung suchen müssen. Eine Beschäftigung in einer Fabrik in der Ortschaft selbst, ziehen sie daher immer vor. Wie bereits schon jetzt, so werden auch in der Zukunft die Thorner gern ihre Fabriken in Mocker erbauen. Als Grund gegen die Eingemeindung von Mocker geben die Thorner mit Vorliebe an: Mocker würde, wenn es erst zur Stadt gehöre, große Ansprüche stellen auf Verbesserung von Wegen 2c. Jedenfalls würde die Stadt Thorn die Einwohner von Mocker nicht gegen ihre anderen Vorstädte bevorzugen. Die Wegeverhältnisse der Jakobsvorstadt, Fischerei und Culmer-Vorstadt sind nicht besser als in Mocker. Derartige Wünsche würden als unberechtigt abgelehnt werden; oder es sei, daß solche Bauten später nach dem Communal-Abgaben-Gesetz vom 14. Juli 1893 § 9 den Interessenten besonders auferlegt werden würden, so daß die Stadt Thorn keine größeren Lasten zu tragen hätte. Die Gemeinde Mocker erhält jetzt zur Bestreitung der Schullasten bedeutende Beihilfen vom Staat. Es läßt sich erhoffen, daß die Staatsregierung bei der Eingemeindung von Mocker diese Beihilfen in der gegenwärtigen Höhe so lange bestehen läßt, als nicht ein ganz wesentlicher Umschwung in den Leistungsverhältnissen der Bewohner der Vorstadt Mocker zu Tage tritt. X. Y.

Vermischtes.

Die letzte Liebe Goethes. Die Herrschaftsbesitzerin, Freifräulein Ulrike von Levetzow feierte kürzlich auf ihrer Besitzung Triblitz in Böhmen ihren 95. Geburtstag. Ulrike von Levetzow, bekannt als die „letzte Liebe“ Goethes, der sie schon als Greis in Marienbad kennen gelernt hatte und ihr eine schwärmerische Neigung entgegengebrachte, beging den festlichen Tag in voller Gesundheit. Am Vorabend dieser seltenen Geburtstagsfeier veranstalteten die Ortsvereine zu Ehren der als Wohlthäterin der Armen verehrten Däme einen Fackelzug. Der herrliche Park erstrahlte in herrlicher Beleuchtung. Aus Deutschland waren viele Verwandte erschienen, um die Jubilarin zu beglückwünschen.

Neueste Nachrichten.

Wien, 10. März. Mehrere Abendblätter bezeichnen die von der „Neuen Freien Presse“. allerdings unter äußerstem Vorbehalte gemeldete Nachricht, Oesterreich-Ungarn beabsichtige auch ein Stück der Küste von China in Besitz zu nehmen, als unrichtig.

Rom, 10. März. Der Papst empfing heute den Kardinal Goossens.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 11. März um 7 Uhr Morgens: + 2,70 Meter Lufttemperatur + 5 Grad Cels. Wetter: heiter Wind: W. Bemerkungen: eisfrei.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Sonntag, den 12. März: Meist milde, wolkig, theils heiter. Nachts kalt. Starke Winde.

Sonnen-Aufgang 6 Uhr 23 Min., Untergang 5 Uhr 58 Min.
Mond-Aufg. 6 Uhr 6 Min. Vorm, Unterg. 7 Uhr 22 Min. Abends.

Handelsnachrichten.

Westpreußischer Butterverkaufsverband.

Geschäftsbericht für den Monat Febrnar. Mitgliederzahl 61.

Verkauft wurden:

a. Frische Tafelbutter	41 625,5	Pfd., die 100 Pfd.	zu 97	bis 108,5	Mark.
b. Molkenbutter	—	" " "	" —	" ——	"
c. Frühstückskäschen	6800	St., die 100 St.	" 7	" ——	"
d. Quadrat-Magerkäse	——	Pfd., die 100 Pfd.	" —	" ——	"
e. Tilsiter Käse	679,8	" " " "	" 55	" 62	"
f. Emmenthaler Käse	——	" " " "	" —	" ——	"

Berlin SW., Kreuzbergstraße 10. B. Martiny.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	11. 3.	10. 3.		11. 3.	10. 3.
Tendenz der Fondsb.	schw.	fest.	Pos. Pfandb. 3½%	99,—	98,90
Russ. Banknoten	216,60	216,30	" " 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	215,90	216,—	Poln. Pfdbr. 4½%	100 90	—,—
Oesterreich. Bankn.	169,55	169,55	Türk. 1% Anleihe C	27,85	27,95
Preuß. Consols 3 pr.	92,70	92,70	Ital. Rente 4%	95,30	95,25
Preuß. Consols 3½ pr.	101,25	101,25	Rum. R. v. 1894 4%	91,75	91,75
Prß. Consols 3½% abg	101,10	101,10	Disc. Comm. Antheile	199,90	199,90
Dtsch. Reichsanl. 3%	92,70	92,70	Harp. Bergw.-Act.	184,25	184,—
Dtsch. Reichsanl 3½%	101,30	101,20	Nordd. Creditanstalt-Act.	126,75	126,75
Wpr. Pfdbr. 3% nld. II	90,50	90,70	Thor. Stadtanl. 3½%	—,—	—,—
" " 3½% "	98,90	99,—	Weizen: loco i. New-York	82⅛	83,—
			Spiritus 50er loco.	—,—	—,—
			" 70er "	39,80	40,—

Wechsel-Discont 4½%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5½%.



Kaufhaus M. S. Leiser.

Den Eingang der modernsten

Frühjahrs- und Sommerstoffe

erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen.

Jede Bestellung nach Maaß

wird unter Garantie für tadellosen Sitz in kürzester Zeit zu den denkbar billigsten Preisen bestens ausgeführt.

Herren- und Knaben-Garderobe.

Einsegnungs-Anzüge aus Kammgorn, Cheviot, Satin u. anderen hervorragenden Stoffen, ein- und zweireihig, von Mk. 7,50, 10,50, 12, 14,50, 18, 22,50.

Herren-Frühjahrs- u. Sommer-Paletots, nur beste Qualitäten, saubere Verarbeitung, von Mk. 10,50 12, 16,50, 20, 24,50.

Herren-Anzüge in hochmodernen Façons, tadelloser Sitz, peinlich saubere Ausführung, von Mk. 11,50, 14,50, 17,50, 19,50, 21,50, 27, 35.

Knaben-Anzüge, darin größte Leistungsfähigkeit, von den einfachsten bis feinsten Arten, von Mk. 3, 3,50, 4,50, 5,50, 7,50, 8,50, 10,50.

Hosen, unerreicht billig, riesig große Auswahl, von Mk. 2,50, 3, 4, 5,25, 6, 8, 9,50, 10.

Artushof.

Sonntag, den 12. März 1899:

Grosses Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung des Stabshoboisten **Stork**,

Anfang 8 Uhr. **Eintritt 50 Pf.**

Billets à 40 Pf. sind im Vorverkauf bis Abends 7 Uhr im Restaurant zu entnehmen. Auch werden daselbst Bestellungen auf Logen à 5 M. entgegengenommen.

Zur Aufführung gelangen u. A. Ouverturen: „Juanita“ v. Suppé. „Zampa“ v. Herold — Lustspiel-Ouverture v. Machts. — Fantasie aus The Micado v. Sullivan. — „Offenbachiana“ Potpourri über Melodien aus Offenbachschen Opern v. Conradi.



ARTUSHOF.

Freitag, den 17. März 1899:

Symphonie-Concert

von der Kapelle des Inf.-Regts. von Borcke [4. Pomm.] Nr. 21 unter Leitung ihres Stabshoboisten Herrn **Böhme**.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt: Nummerirter Platz 1 Mk., Stehplatz 75 Pf. und Schülerbillets 50 Pf.

Billette sind im Vorverkauf bei Herrn **Walter Lambeck** zu haben.

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich das Garten-Etablissement

Waldhäuschen,

Bromberger Vorstadt,

käuflich erworben habe.

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, soll es mein eifrigstes Bestreben sein durch gute Bedienung ec. meinen geehrten Kunden den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

Hochachtungsvoll

Robert Hellwig.

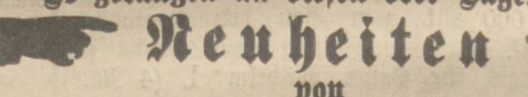
Donnerstag, 16. März,
Freitag, 17. März,
Sonnabend, 18. März,

Sondertage

für

Damen-Unterröcke jeder Art

Es gelangen an diesen drei Tagen



Neuheiten

von

Damen-Unterröcken

in Wolle, Seide, Alpacca, Flanell und Velour zu enorm billigen

Ausnahmepreisen

zum Verkauf.

Hedwig Strellnauer

THORN, Breitestrasse 30.

Spezial-Geschäft für Wäsche-Ausstattungen.

Heinrich Gerdom, Thorn,
Katharinenstr. 8.

Photograph des deutschen Offizier-Vereins und des Waarenhauses für deutsche Beamte.

Mehrfach prämiirt.

Alleinige Erzeugung von **Reliefphotographien** (Patent Stumann) für Thorn.

Billige böhmische

Bettfedern!

(Bettfedern sind zollfrei!)



10 Pfund neue gute geschlissene M. 8, 10 Pfund bessere M. 10, 10 Pfund schneeweiße daunenweiche geschlissene M. 15, 20, 25, 30.

10 Pfund Halbdaunen M. 10, 12, 15; 10 Pfund schneeweiße, daunenweiche ungeschlissene M. 20, 25, 30 Daunen (Flaum) M. 3, 4, 5, 6 per 1/2 Kilo. Versandt franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedikt Sachsel
Klattau 1222, Böhmen.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Fritz Schneider** in Thorn ist am

10. März 1899

Nachmittags 6 Uhr 45 Minuten, das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Kaufmann **Robert Goewe** in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis

6. April 1899.

Anmeldefrist bis zum

14. April 1899.

Erste Gläubigerversammlung am

6. April 1899,

Vormittags 10 Uhr.

Terminszimmer Nr. 7 des hiesigen Amtsgericht und allgemeiner Prüfungstermin am

29. April 1899

Vormittags 10 Uhr

daselbst.

Thorn, den 10 März 1899.

Wierzbowski
Gerichtsschreiber des Kgl Amtsgerichts Abtheilung 5

Die Einlösung der Loose

3. Kl. Preuß. Lotterie muß **bis Montag Abend 6 Uhr** bei Verlust des Anrechts erfolgen. 963

Dauben,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 4
vis-à-vis dem Schützengarten.

Malergehilfen

stellt noch ein

W. Steinbrecher,
Hundestraße 9.

Auch **Lehrlinge** können sich melden.

Thorner Rathskeller

Inhaber: **Carl Meyling**
empfiehlt
täglich frische Pa. ausgesuchte
Holl. Austern,
besten russ Caviar,
lebende Hummer, Seezungen etc.

Speisen
in bekannter Güte.

Getränke in vorzüglichen Qualitäten, sowie angenehmer Aufenthalt für Familien.
NB. Diners u. Soupers jeder Zeit.

Das Stimmen, der von mir verkauften,

Deutsch-Amerik. Guitar-Zither

sowie den Unterricht auf derselben ertheile ich gratis Mittwoch u. Sonnabend Nachmittg. von 2 Uhr ab, sowie an jedem Tage in der Woche von 8—10 Vormittag. Sonntag von 11—1 Vormittag.

Theilzahlung gestattet.

Wohne bis zum 15. d. Mts. noch Tuchmacherstr. Nr. 2.

Hochachtungsvoll

P. A. Gramse.

Der Abtheil Nr. 11 des

Handelkammerschuppens

auf dem Hauptbahnhofe, bisher von Herren **Gerson & Cie**. gepachtet, ist vom 1. Juli cr. anderweit zu vermiethen.

Näheres bei **Gustav Fehlauer.**

Ziegelei-Restaurant.

Sonntag, den 12. März 1899:

Grosses

Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung des Stabshoboisten Hrn. Stork.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 25 Pf.

E!

Vereinigung alter Burschenschafter.

Montag, den 13. huj., 8 c. t.: bei **Schlesinger.**

Verein deutscher Katholiken

(Gesangs-Abtheilung.)

Uebungsstunde

Dienstag, den 14. d. Mts., 8 Uhr Abends bei **Nicolai.**

Der Vorstand.

Schützenhaus.

Sonntag, den 12. März cr.:

Grosses

Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borke (4. Pomm.) Nr. 21 unter Leitung ihres Stabshoboisten Herrn **Böhme.**

Anfang 8 Uhr. — Eintritt 30 Pf.



„Reichskrone.“

Katharinenstr. 7.

Heute Sonntag, d. 12. d. Mts.:

Frei-Concert

im neuen Saale,

wozu ergebenst einlade **Kluge.**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, in Thorn.

Zwei Blätter u. Illustrirtes Sonntagsblatt.